

## Probleme und Aspekte des Vergleichs von Bildungssystemen und die Vergleichende Erziehungswissenschaft im Werk von *Wolfgang Hörner* – Versuch einer Annäherung

Dieses Heft von *Tertium Comparationis* „Methodologische Fragen der erziehungswissenschaftlichen Komparatistik im europäischen Kontext“ ist *Wolfgang Hörner* anlässlich seines 60. Geburtstages gewidmet. Damit werden die wissenschaftliche Leistung, das bildungspolitische Engagement und die interkulturell-soziale Hochschultätigkeit des Jubilars gewürdigt. Ein solches Unternehmen, eine möglichst repräsentative Auswahl aus der Vielzahl seiner Schriften zu treffen, folgt immer auch subjektiven Gesichtspunkten und ist von daher selektiv. Die Herausgeberinnen des Heftes hoffen, dass es mit den vorgelegten Texten dennoch gelungen ist, einen charakteristischen Querschnitt seines wissenschaftlichen Schaffens zu vermitteln.

Betrachtet man in der Rückschau die Spannweite seiner Arbeiten der vergangenen 30 Jahre, so lassen sich bis in die Gegenwart folgende Forschungsschwerpunkte ausmachen. Zum einen finden sich problembezogene Analysen, welche die Beziehungen zwischen Polytechnik und Berufsbildung, zwischen Curriculum und Bildungsreform sowie die Lehrerbildung und die Umgestaltung des Bildungssystems in den Transformationsländern zum Gegenstand haben. Dabei konzentrieren sich seine Untersuchungen auf Länder wie Frankreich, Polen, die DDR und die BRD, Gesamtdeutschland sowie auf Europa insgesamt. Zum anderen treten vor allem seine wissenschaftstheoretischen Arbeiten hervor, in denen er wissenschaftshistorische, wissenssoziologische und methodologische Überlegungen entwickelt. Es sind das Zusammenspiel dieser vielfältigen Aspekte und der implizit und explizit vorgenommene intra- und intersystemare Vergleich, die das unverwechselbare wissenschaftliche Profil von *Wolfgang Hörner* als akademischem Lehrer, Leiter von Forschungsprojekten und Forscher innerhalb der Vergleichenden Erziehungswissenschaft kennzeichnen.

Die in diesem Heft abgedruckten Beiträge *Wolfgang Hörners* möchten dem Leser einen Einblick in das Spektrum seiner Forschungstätigkeit geben. Zugleich sollen damit auch drei zentrale Aspekte seines Wissenschaftsverständnisses und seiner wissenschaftlichen Praxis hervorgehoben werden:

- Kombination verschiedener Erkenntnisinteressen,
- politisch-soziale Verantwortung,
- relationales Denken.

## 1 Kombination verschiedener Erkenntnisinteressen

Das Nachdenken über das angewandte Instrument wissenschaftlicher Erkenntnis bildet bis heute einen festen Bestandteil der Forschungsarbeit von *Wolfgang Hörner*. Bereits in seiner ersten wissenschaftlichen Veröffentlichung beschäftigen ihn methodologische Fragen der Vergleichenden Erziehungswissenschaft. In seiner Dokumentation zur 6. Jahrestagung der Deutschen Sektion der Comparative Education Society in Europe im Jahr 1972 berichtet er, wie die Kommission der Vergleichenden Erziehungswissenschaft versucht, durch

„Reflexion und wissenschaftliche Legitimierung der Methoden dazu beizutragen, die Vergleichende Erziehungswissenschaft als selbständige wissenschaftliche Disziplin zu konstituieren“ (Hörner 1972: 65).

In seiner wissenschaftlichen Laufbahn entstanden eine Reihe grundlegender methodologischer Überlegungen zum Vergleich, mit denen er fortwährend gegen eine polarisierende Abgrenzung vergleichender Forschung in „verstehend-induktiv“ und „erklärend-deduktiv“ und für eine Verknüpfung der möglichen Funktionen des Vergleichs argumentiert (z.B. Hörner 1987a, 1987b, 1997). Jede vergleichende Analyse erfordere, auch wenn die Suche nach universellen Aussagen im Mittelpunkt stehe (quasi-experimentelle Funktion), eine ganzheitliche Beschreibung der Kontextbedingungen der Vergleichsobjekte (idiographische Funktion) (Hörner 1997). Die Kombination induktiven und deduktiven Vorgehens soll an einem seiner Forschungsprojekte veranschaulicht werden.

Die Beobachtung, dass im französischen Bildungssystem die Implementation technischer Bildung scheiterte (Hörner 1983a), gab den Anstoß für weitergehende Analysen zum Antagonismus zwischen Schule und Wirtschaft in verschiedenen Ländern. *Hörner* untersucht diesen Widerspruch zunächst gemeinsam mit *Wolfgang Schlott* in einem von der VW-Stiftung geförderten Forschungsprojekt (1979–1982) zum Thema „Technische Bildung und Berufsorientierung in der Sowjetunion und Frankreich“ (Hörner & Schlott 1983b) an der Ruhr-Universität Bochum. Der hier durchgeführte intersystemare Vergleich verdeutlicht, wie *Hörner* in einer methodologischen Reflexion selbst betont, die Irrelevanz einer paradigmatischen Polarisierung:

„Die Entgegensetzung von induktiver und deduktiver Erkenntnis, wie sie von strengen Methodologen gefordert wurde, die letztlich nur deduktive Erkenntnisse gelten ließen, erwies sich aus unserer Sicht für die Forschungspraxis als irrelevant. Die induktive Erzeugung von Hypothesen wurde vielmehr Voraussetzung für die Möglichkeit ihrer deduktiven Überprüfung“ (Hörner 1987b: 26).

Die methodologische Grundposition von der wechselseitigen Abhängigkeit induktiven und deduktiven Vorgehens bildet z.B. die Basis für seine weiteren Analysen zum Verhältnis von Schule und Produktionswelt. In diesem Zusam-

menhang generiert *Hörner* die zentrale These von der funktionalen (relativen) Autonomie der Schule gegen die Technik als allgemeines Strukturmerkmal von Schule, das weitgehend unabhängig von den gesellschaftlichen Kontexten auftritt, eine These, die in ihrem Erkenntniswert auch für seine späteren Arbeiten bedeutsam blieb (*Hörner* 1984, 1986a, 1986b, 1993). Dies zeigt beispielsweise die Studie „Technische Bildung als Allgemeinbildung in Europa“, die *Hörner* in Zusammenarbeit mit dem Institut National de Recherche Pédagogique in Paris in den Jahren 1982 bis 1984 durchführte (*Hörner* 1986b). Die Hypothese wird dort theoretisch mit den zwei unterschiedlichen Denksystemen von Wissenschaft und Technik erklärt, die der ihnen inhärenten Logik folgen, wobei „das theoretische Bezugssystem der Schule“ die Wissenschaft sei. Das technische Denken wiederum ist „per definitionem multidisziplinär“ ausgerichtet und „betont offen seinen zweckorientierten Charakter“ (*Hörner* 1986b: 111). Die Schule reagiert darauf nur folgerichtig, indem sie „die Inhalte seiner eigenen Logik anpaßt oder sie marginalisiert“ (ebenda). Diese Grundüberlegung von der funktionalen Autonomie der Schule gegen die Technik wird auch einige Jahre später in einem erweiterten intersystemaren Ländervergleich entfaltet, nämlich in seiner Habilitationsschrift „Technische Bildung und Schule. Eine Problemanalyse im internationalen Vergleich“ (*Hörner* 1993). In ihr untersucht *Hörner* den Widerstand der Schule gegenüber Inhalten aus der Produktionswelt am Beispiel der polytechnischen Bildung in der DDR und der Sowjetunion sowie am Fall der technischen Bildung in der BRD, in Frankreich und in England. Konkrete Lösungsstrategien zur Integration allgemeinbildender und technischer Bildung sieht er trotz des generellen Konflikts zwischen Schule und Wirtschaft in den graduellen Unterschieden zwischen den untersuchten Sozialsystemen. Diese finden sich einerseits in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (v.a. Interaktion zwischen Schule und Wirtschaftssystem) und andererseits im unterschiedlichen Erfolg bildungspolitisch-pädagogischer Bemühungen. Dabei sind auch die Lehrplanreformen des neuen Faches Technologie in Frankreich seit 1984 zu nennen, bei denen seine Studien der zuständigen Reformkommission als Arbeitsgrundlage dienten. Das „Korrelationsproblem“ löste man, indem man Lösungsversuche kombinierte:

„die Orientierung an den ‚neuen Technologien‘ soll die Nähe zur Wissenschaft garantieren, zugleich aber einen ökonomisch bedeutsamen (und dadurch sozialprestigereichen) Techniksektor in den Mittelpunkt stellen. Die gleichzeitige Akzentuierung der Projektpädagogik mit allen geschilderten Implikationen hat dagegen die Aufgabe, die Authentizität der ‚technologischen Vorgehensweise‘ mit der ihr eigenen Komplexität der Phänomene zu sichern“ (*Hörner* 1993: 332).

Neben der „quasi-experimentellen“ Suche nach solchen generellen Grundmechanismen widmet sich *Hörner* auch einer Reihe idiographischer Analysen, die das Besondere in ihrem jeweiligen Kontext beschreiben. Diese Arbeiten bildeten von Anfang an einen wesentlichen Beitrag zur internationalen Curriculumforschung. So beschäftigte er sich im Rahmen seiner Dissertation „Curriculumentwicklung in Frankreich“ (1979), die in einer sechsmonatigen Feldstudie in Frankreich (1975–1976) entstand und das empirische Fundament der Arbeit bildete, mit den Rahmenbedingungen, dem Verlauf, den internationalen Einflüssen und den Ergebnissen der französischen Curriculumentwicklung der Jahre 1959 bis 1976. In einer weiteren Studie reflektiert *Hörner* die Übernahme des deutschen Begriffs *Technik* durch britische Autoren der 1980er Jahre, die diesen als „*third culture between science and the arts*“ interpretierten (Hörner 1985: 317). Er kommt zu dem Schluss:

„... the term Technik, so highly recommended by British authors, does not actually represent a ‘third culture’ in Germany though it is an important conceptual point of reference for the professional training of engineers and for the whole of the vocational education system“ (Hörner 1985: 322 f.).

Die Multifunktionalität der vergleichenden Forschung, für die *Wolfgang Hörner* sich einsetzt, impliziert neben dem theoretischen auch ein praktisches Interesse. Bei der Untersuchung der Beziehung zwischen Schule und Produktionswelt plädiert er dafür, die generalisierbaren Ergebnisse des Vergleichs nicht einfach als unabänderlich hinzunehmen, sondern mögliche Lösungswege aufzuzeigen. Unter dem Blickwinkel, dass jedes soziale System lernfähig ist, kann man

„die Ergebnisse der *erziehungswissenschaftlichen* Analyse auch als eine *pädagogische* Herausforderung annehmen und nach Mitteln und Strategien suchen, die herausgefundenen Systemstrukturen zu beeinflussen“ (Hörner 1993: 327).

Die genannten Forschungsarbeiten *Hörners* zeigen exemplarisch, dass es dabei nicht nur um die bloße Befriedigung des theoretischen Erkenntnisinteresses (Theorie als Selbstzweck) geht:

„Die bildungspolitische Bedeutung aber liegt paradoxerweise darin, daß das theoretische Ergebnis eine neue bildungspolitische Aktion ermöglicht, die darauf hinarbeitet, die theoretischen Ergebnisse wieder aufzuheben“ (Hörner 1993: 333).

Damit bedeutet Vergleichende Erziehungswissenschaft vielmehr auch Reflexion zur praktischen Veränderung.

## 2 Politisch-soziale Verantwortung

Im Rahmen von Problemanalysen – ein Beispiel hierfür bildet das bereits thematisierte Dilemma zwischen Schule und Arbeitswelt – führt er den Beweis an,

dass es durchaus möglich und notwendig ist, aus empirisch analytischem Vorgehen normative Sätze für bildungspolitische Lösungen abzuleiten. Weitere gesellschaftlich relevante Fragestellungen findet *Hörner* in der Diskussion um die Autonomie von Schule, in den Problemen der Bildungsreform der neuen Bundesländer und der osteuropäischen Staaten, insbesondere Polens, sowie der europäischen Integration. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Konzepten von Autonomie<sup>1</sup> führt ihn (1991a) zu der Schlussfolgerung, dass das Konzept der „relativen Autonomie“ im Unterschied zum deutschen normativen, geisteswissenschaftlich präformierten Autonomiebegriff sowohl ein analytisches Instrumentarium zur Erklärung der Reproduktion sozialer Ungleichheit durch die Schule liefert, als auch für bildungspolitische Forderungen nach mehr Autonomie vor allem auf der Ebene der Einzelschule und der Lehrer anschlussfähig ist.

Die praktische Funktion seiner vergleichenden Analysen gewinnt vor dem Hintergrund der europäischen Integration zusätzlich an Bedeutung. Zu ihr – verstanden auch als gesellschaftlicher Bewusstseinsprozess – soll sich die Vergleichende Erziehungswissenschaft in Beziehung setzen (*Hörner* 1997: 65). Die zentrale Europa politische Funktion vergleichender Forschungen kann darin bestehen, erstens durch fundierte idiographische Analysen die „Einheit in der Vielfalt“ aufzuzeigen und zweitens im Rahmen der quasi-experimentellen Funktion „Regelmäßigkeiten zu entdecken, die für den europäischen Kontext gelten“ (*Hörner* 1997: 78). Beides einzulösen versucht *Hörner* in dem Gemeinschaftswerk „Die Schulsysteme Europas“ (2002), das nach einem vier Gesichtspunkte umfassenden Leitfaden nicht nur hohe „Homogenität der Länderbeiträge“ erlaubt, sondern „im Dienste der idiographischen Funktion des vergleichenden Ansatzes“ vorgeht und damit „manche Problem- oder Strukturkapitel“ auch im Sinne eines impliziten Ländervergleichs nach bestimmten Kriterien auch „quer“ zu lesen ermöglicht (*Hörner* 2002: 3)<sup>2</sup>.

Eng verbunden mit den europäischen Integrationsbewegungen sind die Entwicklungen in den Transformationsländern, um die sich eine Reihe seiner Arbeiten zentrieren. Die deutsch-deutsche Bildungseinheit sieht *Wolfgang Hörner* als interaktiven Prozess (*Hörner* 1992, 1995) und betont: „Wissenschaft sollte sich vor dualistischen Kategorien Sieg Niederlage hüten“ (1992: 93). Motiviert von der Erwartung für eine gemeinsame Weiterentwicklung des Bildungswesens in beiden Teilen Deutschlands verweist er auf die zumindest punktuell angestoßene gemeinsame Bildungsdiskussion (1992: 100). Der Vermittlungsfunktion fühlt er sich jedoch bereits vor dem denkwürdigen Datum 1989 verbunden. Einerseits beschäftigte er sich mittels intersystemaren Vergleichs in einer von ideologischen Systemgegensätzen beherrschten Welt mit der Eigendynamik der einzel-

nen Nationalstaaten innerhalb der sogenannten sowjetischen Einflusszone. Das Paradebeispiel hierfür bildet seine Auseinandersetzung mit den polnischen Expertenkomitees der Jahre 1973 und 1989 im Kontext der Schulreformpläne unter kommunistischer Führung. Darin stellt er die Singularität des Vorhabens innerhalb des sozialistischen Blocks fest, die auf spezifisch polnischen Bildungstraditionen des 18. Jahrhunderts fußt (Hörner 1991b) und das Fortwirken älterer Muster in einer sozialistischen Bildungspolitik offenbart.

Andererseits gelingt es ihm, grundlegende Gemeinsamkeiten zwischen den politisch und ökonomisch verschiedenen Sozialsystemen unter den kapitalistischen und sozialistischen Bedingungen auszumachen. So bei dem bereits aufgeführten Vergleich Frankreich – Sowjetunion, in dem er u.a. analoge Funktionen – bzw. in seiner späteren Begrifflichkeit ausgedrückt – funktionale Äquivalenzen – auf analoge formale Organisationsstrukturen (hier: spezifische Struktureigenheiten) des jeweiligen Schulsystems zurückverfolgt und ähnliche Problemlagen bei der Berufsorientierung in beiden Ländern identifiziert. Dabei arbeitet er im Rückgriff auf die historische Perspektive ein für beide Länder gemeinsames Strukturmerkmal heraus:

„Der Zugang zur sowjetischen Hochschule ähnelt in seiner Struktur indes eher den Zugangsmodalitäten zu den französischen ‚Grandes Ecoles‘: das im 19. Jahrhundert aus Frankreich übernommene ‚concours-System‘ hat wie in Frankreich auch in der UdSSR zur Etablierung zusätzlicher Vorbereitungsinstanzen geführt. Die bildungspolitische Forcierung des vorzeitigen Übergangs ins Berufsbildungssystem stellt dabei die beiden Länder vor ähnliche Orientierungsprobleme. Dabei ist bemerkenswert, daß die ‚Bildungsstrategien‘ der Lehrer der allgemeinbildenden Fächer in beiden Systemen stark hochschulbezogen sind: in der UdSSR wird der Erfolg beim ‚Konkurs‘ zum Maßstab der Unterrichtsqualität, in Frankreich hat das Baccalauréat einen Einfluß auf die Lehrinhalte bereits im Pflichtschulbereich“ (Hörner 1984: 47 f.).

Die in diesem Zusammenhang sowie an einigen anderen Beispielen seiner Arbeiten aufscheinende historische Fundierung vergleichender Analysen weist auf seine besondere Fähigkeit hin, bei bildungspolitischen und pädagogischen Gegenwartspänomenen mehrdimensional, nämlich diachron und synchron vorzugehen.

Der politische Verdienst *Wolfgang Hörners* besteht jedoch nicht nur darin, mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten eine Brücke zwischen Ost und West zu bauen, sondern vor allem auch in konkreten persönlichen Kontakten und Begegnungen die ideologischen Grenzen zu überwinden. Hervorzuheben wäre die seit 1983 formal bestehende wissenschaftliche Zusammenarbeit zu polnischen Kolleginnen und Kollegen,<sup>3</sup> die später an der Universität Leipzig von *Hörner* maßgeblich fortgeführt wurde und bis heute Bestand hat. Diese pädagogischen Be-

gegnungen haben sich in deutsch-polnischen Konferenzveranstaltungen institutionalisiert und gehen u.a. auf sein persönliches Netzwerk mit einer Vielzahl ausländischer und deutscher Partner zurück.

*Wolfgang Hörners* (1997: 73) vielseitiges Engagement gilt ebenso der universitären Lehre. Dort räumt er der Vergleichenden Erziehungswissenschaft einen hohen Stellenwert ein, indem er betont, dass zum praktischen Interesse dieser Fachdisziplin auch ihre Funktionen in der Lehre gehören. Erstens besteht ihre wissenschaftsdidaktische Bedeutung darin, das Erfahrungsfeld des erziehungswissenschaftlichen Studiums international auszudehnen, um das „Spektrum der Variablen zu erweitern, um den Studierenden zu vermitteln, wie man zu abgesicherten Ergebnissen kommt“ (Hörner 1997: 73). Zweitens äußert sich eine bildungspolitische Funktion in der Relativierung der „eigenen institutionellen Gegebenheiten“ (ebenda). Die Auseinandersetzung mit dem anderen Bildungssystem ermöglicht es dem künftigen Lehrer und Pädagogen, seinen Bewusstseinshorizont zu erweitern.

„Diese Kontingent-Setzung, die Relativierung der eigenen Position, kann aber in bildungspolitischer Hinsicht kritisch-innovatives Potential freisetzen, das einer nationalistischen Selbstzufriedenheit entgegenwirkt“ (Hörner 1997: 73).

Einen wichtigen wissenschaftsdidaktischen Beitrag der Vergleichenden Erziehungswissenschaft sieht er ferner darin, den Studenten eine

„fundierte kritische Mitsprachemöglichkeit dort [zu] geben, wo – in einer sehr alten bildungspolitischen Tradition – oberflächliche Argumentationsmuster mit dem ‚Ausland‘ zur Festigung vorgefaßter bildungspolitischer Positionen dienen sollen“ (Hörner 1997: 74).

Den praktischen „Nutzen“ der Vergleichenden Erziehungswissenschaft in der Lehre sieht *Wolfgang Hörner* schließlich in der aufklärerischen und interkulturellen Funktion. Die Beschäftigung mit Bildung in anderen Kontexten kann in die Kultur eines Landes einführen und ist besonders für die Lehrerbildung bedeutsam. Seine Bemühungen um die Internationalisierung des Studiums und die damit verbundene Entwicklung des interkulturellen Bewusstseins manifestiert sich auch in dem Engagement *Hörners* für postgraduale ERASMUS und SOCRATES Programme, in der Gestaltung an einer *Jean-Monnet* Aktion zur „Europäischen Dimension im Bildungswesen“ oder in seiner Unterstützung ausländischer Doktoranden, vor allem aus den sogenannten Entwicklungsländern im Rahmen seiner Hochschultätigkeit an der Universität Leipzig. Das reflexive Politikverständnis *Hörners* äußert sich nicht zuletzt in seinen kritischen Stellungnahmen zu den jüngsten neoliberalen Tendenzen in der Hochschulpolitik, mit denen er den Widerspruch zwischen bildungspolitischer Rhetorik nach mehr Bildungsförderung und gesellschaftlicher Wertschätzung der Bildung auf der

einen Seite und den ganz konkreten auf Sparkurs ausgerichteten bildungspolitischen Maßnahmen auf der anderen Seite beleuchtet.

### 3 Relationales Denken

Ein Hauptanliegen der vergleichenden Bildungsforschung seit ihrer Gründung in Deutschland in den 1960er Jahren ist es, die Phänomene der Bildung und Erziehung nie losgelöst von ihrem Kontext zu analysieren. Zur Erfassung der gesellschaftlichen Zusammenhänge von Bildung und Erziehung verwendet *Wolfgang Hörner* den Systembegriff (z.B. Hörner 1993, 1996a: 98 f., 1996b: 15 ff.). Als heuristisches Instrument bietet ihm der Systemansatz eine probate Möglichkeit, Bildungsvergleichsmodellierungen in unterschiedlichen Graden von Determiniertheit und Undeterminiertheit zu entwerfen. Zudem wird es möglich, zwischen Struktur und Funktion im Bildungssystem analytisch klarer zu unterscheiden:

„Der Systemansatz bringt den großen Vorteil mit sich, dass er es erleichtert, Strukturen und Funktionen (z.B. gerade des Bildungssystems) analytisch schärfer unterscheiden zu können, was sich gerade für den Bereich der Vergleichenden Erziehungswissenschaft, in der viel mit funktionalen Äquivalenzen gearbeitet wird, als ausgesprochen fruchtbar erweist“ (Hörner 2004: 1).

Vor allem nach der historischen Zäsur 1989 tritt *Hörner* dem vorwiegend von Ökonomen vorgetragenen Argument, dass sich Systemvergleiche mit dem Ende des Kalten Krieges erübrigt haben, deutlich entgegen (Hörner 1991c). Er betont die Vorteile, mittels eines Systemvergleichs den Wandel in Osteuropa zu beobachten und zu erklären. Nicht das wissenschaftliche Erkenntnisinstrument Systemvergleich ist obsolet, sondern der dualistisch geprägte Systembegriff. Der Zusammenhang zwischen den politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungen mit der Bildungspolitik und pädagogischen Reformen ist stets für seine Arbeiten nicht nur zur Transformation der mittel- und osteuropäischen Staaten charakteristisch. Sowohl die interdisziplinäre Blickrichtung als auch die Berücksichtigung der bildungsgeschichtlichen Dimension bewahren seine Analysen vor oberflächlichen Generalisierungen, die sich in unifuturistischen Tendenzen verlieren.

Beide Aspekte, der Vergleich und der Systembegriff, sind für die Forschungen *Wolfgang Hörners* konstitutiv. Dies zeigt auch eine seiner jüngsten intrasystemaren Vergleichsstudie zum Problem Schule und Selektion. In ihr untersucht *Hörner*, wie die Bildungssysteme in Frankreich, Deutschland und England im Rahmen ihrer funktionalen bzw. relationalen Autonomie, die Strukturierung von Bildungsgängen und damit den Prozess der Selektion regeln und dabei unterschiedlichen Funktionslogiken folgen (Hörner 2004). In Frankreich mit der ver-

ordneten strukturellen Einheitlichkeit und Chancengleichheit (Generalisierung des Abiturs) erfolgt die Selektion sichtbar nach der oberen Sekundarstufe. Die dominierende Ausrichtung des gesamten Bildungsweges am Baccalauréat (Bac), das einem Initiationsritus gleicht und seine Schlüsselstellung im Bildungssystem behauptet, korrespondiert mit der hierarchischen Gliederung des Hochschulbereichs und wird als Beharrlichkeit strukturimmanenter Merkmale des Systems der „Éducation Nationale“, zugleich aber auch als konform mit dem gesellschaftlichen und ökonomischen Umfeld in Frankreich interpretiert. Diese Übereinstimmung trifft übrigens auch für die deutsche Selektionslogik zu, die sich durch sehr frühe zahlreiche und unterschiedliche interne Selektionsmechanismen aufgrund von Schulleistungen sowie durch eine funktionale Trennung der beiden Systeme Schule und Berufsbildung kennzeichnen lässt.

„Die französischen Betriebe ..., schufen damit aber gleichzeitig einen Bedarf an höher qualifizierten ‚Kadern‘, die die Bildungspolitik in ihrem mit dem politischen Gleichheitspostulat begründeten Bestreben stützte, die definitive Selektion so weit wie möglich nach hinten zu verschieben. Die deutsche Wirtschaft dagegen stellt nach wie vor die Mehrzahl ihrer Arbeitskräfte auf der Ebene einer dualen Berufsausbildung ein, auch wenn der Zugang zu vielen Ausbildungsgängen selektiver geworden ist. Aus diesem Grund sind die beiden schulischen Selektionssysteme auf der Makroebene in relativer Übereinstimmung mit ihrem ökonomischen Umfeld“ (Hörner 2004: 8).

Die Funktionslogik im englischen Bildungssystem ähnelt im Bestreben, eine Selektion bis zum Beginn der Sekundarstufe II zu vermeiden, zunächst der französischen Logik. Im Unterschied zu den kontinentaleuropäischen Bildungssystemen existiert jedoch kein Sekundarschulexamen, wie das französische Bac oder das deutsche Abitur, und die berufliche Bildung wird eher informell organisiert, was wiederum auf die stärker berufsqualifizierende Funktion der Hochschulbildung in England verweist.

Auch wenn die gesamteuropäischen Tendenzen derzeit, so Hörner, im Hinblick auf die „Eingliederung der Jugendlichen in das Berufsleben“ eher dem englischen System zu folgen scheinen (2004: 11), so weisen die untersuchten Entwicklungen der nationalen Ausbildungslogiken im Prozess der europäischen Integration darauf hin, dass die Rede von der „Einheit in der Vielfalt“ zwar ihre Gültigkeit behält (Hörner 2004: 12), jedoch die Interdependenzen der Bildungssysteme von der globalisierenden Ökonomie künftig möglicherweise stärker werden. Damit bietet die Beschäftigung mit europäischen Integrationsprozessen der Vergleichenden Erziehungswissenschaft die Chance, mit ihrem methodischen Rüstzeug zur Klärung grundlegender Fragen und zur Unterstützung praktischer Vorhaben beizutragen (Hörner 1997).

Seine wissenssoziologischen Überlegungen verweisen wiederum auf die Relevanz historischer Erklärungsansätze für das Verständnis komparatistischer Forschungen. In seinem Beitrag „Stéréotypes nationaux, sciences de l'éducation et travail scolaire“ (2000) vergleicht *Hörner* die nationalen Traditionen pädagogischen Denkens im universitären und schulischen Bereich am Beispiel Deutschlands und Frankreichs. Er konstatiert eine „klare Dichotomie“, ausgehend von der in Deutschland stark an Philosophie und Theologie orientierten Pädagogik, welche lange Zeit *Diltheys* hermeneutisches Konzept bevorzugte. Demgegenüber richtete sich die Pädagogik als Universitätsdisziplin in Frankreich an den empirischen Wissenschaften Soziologie und Psychologie aus. – Inhalte und Lernstile der Schulen sind *Hörner* zufolge ebenfalls durch „zwei nationale didaktische Prinzipien“ bestimmt, die hermeneutische und exemplarische Sichtweise einerseits und die enzyklopädische Wissenschaftlichkeit andererseits.

*Wolfgang Hörners* substantieller Beitrag zur Vergleichenden Erziehungswissenschaft liegt vor allem in einem prozessorientierten, dynamischen und langfristig angelegten Modell von Falsifikation und Verifikation, das sich auch als wissenschaftstheoretischer und wissenssoziologischer Beitrag zur Klärung methodologischer und praktischer Bildungsprobleme beschreiben lässt. Seine Forschungsarbeiten sind zuerst durch eine Ost-West- und später dann durch eine starke europäische Orientierung gekennzeichnet, welche die Verbindung von theoriegeleiteten Fragestellungen und praktisch-politischer Verantwortung besonders akzentuieren. Wie die hier vorgestellten Schriften veranschaulichen, richtet *Wolfgang Hörner* seine Aufmerksamkeit niemals bloß auf den rein theoretischen Ertrag vergleichender Untersuchungen, und seine Überlegungen folgen niemals nur streng einem theoretischen Ansatz. Vielmehr zeichnen seine analytischen Bemühungen eine methodische Offenheit und Pluralität aus. So lassen sich seine zahlreichen Forschungen durchaus auch in der Traditionslinie der Klassiker der Vergleichenden Erziehungswissenschaft verorten, indem sie auf eine produktiv-entwickelnde Weise eine Synthese von hermeneutisch-empirischer Zugangsweise und Multidisziplinarität anstreben. Damit geht *Hörner* gleichsam indirekt auf die Forderungen des neuen wissenschaftlichen Paradigmas der 1990er Jahre ein, den radikalen gesellschaftlichen Wandel (Transformation) mit einem interdisziplinären Zugang zu erfassen und zugleich den jüngst dominierenden internationalen empirischen Untersuchungen (Bildungsdaten zur Leistungsfähigkeit von Bildungssystemen) mit methodisch abgesicherten Vergleichen der kontextuellen Bedingungen der jeweiligen politisch-kulturellen Systeme zu antworten.

Die wiederkehrenden gegenstandsbezogenen, regionalen und wissenschaftstheoretischen Reflexionen *Wolfgang Hörners* sind in besonderer Weise charak-

teristisch für sein Wissenschaftsverständnis, um sich in seiner Terminologie auszudrücken – sie prägen seine wissenschaftliche Logik. Diese Überlegungen orientieren sich, wie bereits mehrfach ausgeführt, vor allem an der Multifunktionalität des Vergleichs sowie am Begriff des Systems. Das Zusammenwirken theoretischer und forschungspraktischer Aspekte sowie seine konsequenten Bemühungen, implizite und explizite Vergleiche in unterschiedlichen nationalen Kontexten durchzuführen, entfalten damit einen bleibenden Erkenntniswert und sind dem Anspruch der Internationalität verpflichtet. Die Einsicht, dass für die Vergleichende Erziehungswissenschaft bei der Bearbeitung von Forschungsfragen unerlässlich ist, die künstliche Grenze zwischen vermeintlich bedeutsamen (geschlossenen) theoretischen und vermeintlich akzidentiellen praktischen Ansätzen zu überwinden, hat *Hörner* in seinen Forschungsarbeiten unbeirrt befolgt und damit auch das Prinzip Verantwortung in der Wissenschaft eingelöst. Von daher bietet der Ertrag seiner langjährigen Forschungen der Disziplin Vergleichende Erziehungswissenschaft, angesichts ihrer hohen Ansprüche an theoretische Qualität und praktische Relevanz, vielfältige wünschenswerte Impulse.

Die Herausgeber dieser Zeitschrift haben dankenswerterweise die Publikation zum 60. Geburtstag von *Wolfgang Hörner* ermöglicht. Wir freuen uns, dass die Auswahl seiner Schriften in einem zentralen Organ unserer Fachdisziplin vorgelegt werden konnte. Zu danken ist auch all denjenigen, die uns bei den Vorbereitungsarbeiten unterstützt haben, u.a. auch dem Verlag für die Mitwirkung bei der Herstellung und Veröffentlichung, vornehmlich jedoch *Kerstin Rösel*, die die Manuskriptgestaltung besorgte.

Einer akademischen Tradition folgend drücken wir auf diesem Wege dem Jubilar zu dem besonderen Anlass unseren Dank für seine vielfältigen praktischen und theoretischen Anregungen aus, welche die Herausgeberinnen in dem persönlichen Umgang mit ihm und in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit seinem Werk gewonnen haben. Zugleich möchten wir Ihnen, lieber *Wolfgang Hörner*, herzlichst gratulieren!

#### *Anmerkungen*

1. Hier diskutiert er den pädagogischen Autonomiebegriff nach Georg *Geissler*, den soziologischen Begriff von der Autonomie des Bildungssystems nach Pierre *Bourdieu* und Niklas *Luhmann* sowie den bildungsrechtlichen Begriff von Autonomie der Einzelschule.
2. Das Buch erscheint demnächst auch in englischer Sprache.
3. Eine Kooperation, die im Rahmen von Hochschulkontakten zwischen der Pädagogischen Fakultät der Jagiellonen Universität Krakau und dem Institut für Pädagogik der Ruhr-Universität Bochum geschlossen und stetig seit den 1990er Jahren auch an der Universität Leipzig mit anderen Partnern fortgesetzt wurde.

## Literatur

- Hörner, W. (1972). Methodologische Fragen in der Vergleichenden Erziehungswissenschaft. *Bildung und Erziehung*, 25 (4), 65–68.
- Ders. (1979). *Curriculumentwicklung in Frankreich. Probleme und Lösungsversuche einer Inhaltsreform der Sekundarschule (1959–1976)* (Studien und Dokumentationen zur Vergleichenden Bildungsforschung, 10). Weinheim: Beltz.
- Ders. (1983a). Technische Allgemeinbildung zwischen Bildungstheorie und Bildungspolitik – das Beispiel Frankreich. *didaktik – arbeit, technik, wirtschaft*, 6 (3/4), 169–185.
- Ders. (1983b). *Technische Bildung und Berufsorientierung in der Sowjetunion und in Frankreich. Ein intersystemarer Vergleich* (Erziehungswissenschaftliche Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, 15). Wiesbaden: Harrassowitz (zus. mit W. Schlott) [darin: Teil 1 (Konzeption): 1–9; Teil 3 (Länderstudie Frankreich): 144–270; Teil 4 (Vergleich): 271–294].
- Ders. (1984). Zum Verhältnis von Schule und Wirtschaft: das Beispiel der Berufsorientierung. Ein Beitrag der Vergleichenden Erziehungswissenschaft. *Zeitschrift für erziehungs- und sozialwissenschaftliche Forschung*, 1 (19), 41–54.
- Ders. (1985). ‘Technik’ and ‘Technology’ – some consequences of terminological differences for educational policy-making. *Oxford Review of Education*, 11 (3), 317–324.
- Ders. (1986a). Zum Problem der „relativen Autonomie“ des allgemeinbildenden Schulsystems in der Sowjetunion und in der DDR – das Beispiel der polytechnischen Bildung. In O. Anweiler (Hrsg.), *Staatliche Steuerung und Eigendynamik im Bildungs- und Erziehungswesen osteuropäischer Staaten und der DDR* (S. 274–291). Berlin: Berlin Verlag.
- Ders. (1986b). Technische Bildung und allgemeinbildende Schule in Europa. Ergebnisse einer internationalen Vergleichsuntersuchung. In E. Reichert u.a. (Hrsg.), *Berufliche Bildung im Zusammenwirken von Schule und Betrieb. 10 Jahre Berufspädagogik an der Fridericiana* (S. 104–113). Villingen: Neckar Verlag.
- Ders. (1987a). Die vergleichende Methode in der pädagogischen Forschung. *Institut für Berufspädagogik der Universität Karlsruhe (TH): Jahresbericht 1985/86*. Karlsruhe, 44–50.
- Ders. (1987b). Der Beitrag der Vergleichenden Erziehungswissenschaft zur methodologischen Diskussion in der Erziehungswissenschaft. In S. Palka (Hrsg.), *Szansa Naukowego Rozwoju Pedagogiki. Materiały z Międzynarodowej Konferencji Naukowej* (S. 21–36) (Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego. Prace Pedagogiczne, 6). Kraków (zus. mit O. Anweiler).
- Ders. (1991a). Von der Autonomie der Pädagogik zur Autonomie des Schulsystems – zum Wandel eines erziehungswissenschaftlichen Problems. *Oldenburger Universitätsreden*, (46).
- Ders. (1991b). Der Bericht des Expertenkomitees und die Schulreformpläne in Polen. In P. Bachmaier (Hrsg.), *Bildungspolitik in Osteuropa. Systemwandel und Perspektiven* (S. 138–147). Wien: Jugend und Volk.
- Ders. (1991c). Systemwandel und Systemvergleich. Folgen des politischen Umbruchs in Osteuropa für die Methodologie der vergleichenden Bildungsforschung. *Pädagogik und Schule in Ost und West*, 39 (2), 71–75.
- Ders. (1992). Barrieren auf dem Weg zur Bildungseinheit. *Pädagogik und Schule in Ost und West*, 40 (2), 93–100.

- Ders. (1993). *Technische Bildung und Schule. Eine Problemanalyse im internationalen Vergleich* (Studien und Dokumentationen zur vergleichenden Bildungsforschung, 52). Köln: Böhlau.
- Ders. (1995). Bildungseinheit: Anpassung oder Reform? Die Integrationsfrage im Bildungswesen der neuen Bundesländer. In R. Hettlage & K. Lenz (Hrsg.), *Deutschland nach der Wende. Eine Zwischenbilanz* (S. 142–170) (Beck'sche Reihe 1114). München: Beck.
- Ders. (1996a). Primarschulsysteme in Europa – Kriterien für einen Vergleich. In V. Lenhart & H. Hörner (Hrsg.), *Aspekte Internationaler Erziehungswissenschaft*. Festschrift für Hermann Röhrs aus Anlaß seines 80. Geburtstages (S. 96–107). Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Ders. (1996b). Einführung: Bildungssysteme in Europa – Überlegungen zu einer vergleichenden Betrachtung. In O. Anweiler u.a. (Hrsg.), *Bildungssysteme in Europa*. (4., neu überarbeitete und erweiterte Aufl.) (S. 13–29). Weinheim: Beltz.
- Ders. (1997). „Europa“ als Herausforderung für die Vergleichende Erziehungswissenschaft – Reflexionen über die politische Funktion einer pädagogischen Disziplin. In Ch. Kodron, B. von Kopp, U. Lauterbach, U. Schäfer & G. Schmidt (Hrsg.), *Vergleichende Erziehungswissenschaft. Herausforderung – Vermittlung – Praxis*. Festschrift für Wolfgang Mitter zum 70. Geburtstag (S. 65–80). Köln: Böhlau.
- Ders. (2000). Stéréotypes nationaux, sciences de l'éducation et travail scolaire. Comparaison France – Allemagne. In B. Maggi (éd.), *Manières de penser, manières d'agir en éducation et en formation* (pp. 157–182) (Éducation et Formation). Paris: PUF.
- Ders. (2002). Die Schulsysteme Europas – Zur Einführung. In H. Döbert, W. Hörner, B. von Kopp & W. Mitter (Hrsg.), *Die Schulsysteme Europas* (S. 1–7). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Ders. (2004). Schule und Selektion – zur unterschiedlichen Funktionslogik europäischer Bildungssysteme. Typoskript (zum Druck angenommen).

Solvejg Jobst  
 Universität Leipzig  
 Sonja Steier-Jordan  
 Ruhr-Universität Bochum